

Linda Caggegi

Engelvorstellungen als zentraler Aspekt im Gottesbild von Grund- schüler/innen.

Ein Beitrag zur empirischen Unterrichtsforschung

In Vergangenheit und Gegenwart findet sich eine breite volkstümliche Tradition, die den Engelglauben in eine besondere Verbindung zum Kinderglauben setzt. Weil gerade Kinder nach Konkretheit, Greifbarkeit und Sichtbarkeit verlangen, Gott aber ungreifbar und unsichtbar ist, erfüllt der Glaube an Engel entwicklungspsychologisch und kompensatorisch eine unverzichtbare Funktion.¹ Engel sind darum innerhalb der kindlichen Religiosität nicht nur selbstverständlich verortet, sondern auch für die persönliche Spiritualität von großer Bedeutung. Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass Engel als zentraler Aspekt im Gottesbild eine große Bedeutung für Kinder haben und die Mehrzahl der Grundschüler/innen in Deutschland an Engel glaubt. Wenn sich diese Annahme bestätigt, müsste dies vor allem im Hinblick auf den Religionsunterricht einen theologisch reflektierten Umgang mit Engelvorstellungen zur Folge haben. Zudem stellt sich damit die Frage nach der Diskrepanz zwischen individuellen Religiositäten, (akademischer) Theologie und der Engelsthematik in den Bildungsplänen. Denn gerade die Universitätstheologie hüllt sich in Schweigen und klammert die Angelologie gerne aus.

1. Das Forschungsdesiderat

Die Frage, wie verantwortlich mit dem Engel-Trend umgegangen werden soll, stellt sich in der gegenwärtigen Religionspädagogik nicht zuletzt unter kindertheologischer Perspektive. Denn bisher standen Gottesvorstellungen, Schöpfungsglaube und Christologie der Kinder, insbesondere Auferstehungsvorstellungen, im Mittelpunkt kindertheologischer Untersuchungen.² Dass Engelvorstellungen ein zentraler Aspekt im Gottesbild vieler Kinder sein könnten, wurde dabei weitgehend ausgeklammert. Eine umfassende qualitative Studie zu Engelvorstellungen bei Kindern bzw. Grundschüler/innen existiert bislang noch nicht. Ferner gibt es sowohl in den Studien, die Engelvorstellungen anschnitten, als auch in Studien, die Erwachsene und Jugendliche befragten, Indizien auf eine ansteigende Relevanz des Engelglaubens.³ Eine entsprechende empirische Untersuchung, die die Rekonstruktion einer idealtypischen Angelologie von Grundschüler/innen ermöglicht, fehlt. Sie soll im ersten Teil dieser Dissertation geleistet werden. Das Ziel

¹ Vgl. *Carl Gustav Jung*, Die Archetypen und das kollektive Unbewusste (hg. Lilly Jung-Merker / Elisabeth Rüf), Olten – Freiburg/Br. 1989, 14; vgl. a. *Ellen Stubbe*: Engel zwischen lautem Markt und leisem Reden, Zürich 1999 und *Donald Winnicott*, Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart 1989, 24-72.

² Vgl. JBKTh 1 (2002) – 7 (2008).

³ Vgl. *Klaus-Peter Jörns*, Die neuen Gesichter Gottes. Was Menschen heute wirklich glauben. München 1999, 5; vgl. a. *Elisabeth Noelle-Neumann / Edgar Piel*, Engel. Glaube und Erfahrung diesseits der Esoterik, Allensbach 1997; *Jörg Uwe Albig*, Engel. Die unfassbar wichtigen Wesen, in: GEO 24 (12/2000) 58-87; *Thomas Gensicke*, Jugend und Religiosität, in: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2006, Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt/M. 2006, 203-239; *Ulrich Kropač*, Wenn ein Mensch stirbt, kommt der Staubsaugerengel und saugt die Gedanken und die Seele aus – aber nur die guten. Ein Projekt zur thanatologischen Kompetenz von Kindern, in: JBKTh 6 (2007) 178-192.

ist es dabei, die 'Muster' theologischen Denkens in den Engelvorstellungen der Schüler/innen zu entdecken und skizzierbar zu machen.

Von diesen kindertheologischen idealtypischen Engelvorstellungen ausgehend soll dann im zweiten Teil eine Theologie für Kinder konzipiert werden. Dazu ist ein Abgleich bzw. eine Kontrastierung mit den zentralen bibeltheologischen und systematischen Aussagen zu einer Engel-Theologie nötig, denn eine Theologie für Kinder rekurriert keineswegs ausschließlich auf die individuellen Engelvorstellungen der Kinder. Eine wesentliche Aufgabe einer Theologie für Kinder bestünde dann darin, Engel nicht als individuelle Wesen, sondern in ihrem untrennbaren Bezug zu Gott und seinem Wirken zu erschließen. In diesem Zusammenhang gilt es, didaktische Kriterien zu erarbeiten, wie Engel im Religionsunterricht sinnvoll und förderlich behandelt werden können. Auf diese Weise hoffe ich, für den schulischen Religionsunterricht einen Beitrag zu einer unterrichtspraktischen Umsetzung und Konkretion des kindertheologischen Ansatzes leisten zu können.

2. Die Erhebungsmethode

Nach dem Standardwerk von *Uwe Flick* legen sich quantitative Methoden nahe zur Untersuchung von Häufigkeiten und Verteilungen und qualitative Methoden zur Untersuchung von subjektivem Erleben.⁴ Eine als exemplarisch geltende Kombination beider Verfahren bietet die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte qualitativ-empirische Studie der Universität Bayreuth zu Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur, die für mein Vorgehen vorbildlich war.⁵

Um die grundlegende Frage zu klären, wie viele Grundschüler/innen in Deutschland an Engel glauben, wird im ersten Schritt für die quantitative Befragung ein sehr einfacher Fragebogen konzipiert. Durch eine Stichprobe wird eine Auswahl aus der Grundgesamtheit vorgenommen. Hierbei erweist sich das Verfahren der Klumpen-Stichprobe als geeignet.⁶ Im Gegensatz zur geschichteten Stichprobe wird dabei nur ein Teil der Klumpen zufällig ausgewählt und gelangt in die Stichprobe. Die einzelnen Elemente der Klumpen werden dann jedoch vollständig erfasst. Auf diese Weise werden alle Schüler der ausgewählten Schulen auch tatsächlich befragt. Vollständige Listen von Schulklassen existieren selbst innerhalb eines Bundeslandes nicht. Die Möglichkeit, für die ich mich entschieden habe, dennoch zu Zufallsstichproben von Schulklassen zu gelangen, besteht darin, aus der verfügbaren Liste der Schulen zufällig einige Schulen auszuwählen und innerhalb jeder Schule jede Schulklasse in die Stichprobe aufzunehmen. Die aus der Umfrage gewonnenen Daten werden anschließend mit dem Programm SPSS ausgewertet und dargestellt.

⁴ Vgl. *Uwe Flick*, *Qualitative Sozialforschung, Eine Einführung*, Hamburg 2009, 31.

⁵ Diese Erhebung wurde von einer interdisziplinären Forschungsgruppe anhand themenzentrierter narrativer Interviews mit etwa 65 Individuen und einiger Gruppendiskussionen durchgeführt mit dem Ziel der wissenschaftlichen Rekonstruktion von Glaubenswirklichkeiten aus der subjektiven Binnenperspektive der Gläubigen; vgl. *Winfried Gebhardt / Martin Engelbrecht / Christoph Boehner*, *Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion – Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur*, Stuttgart 2009, 15.

⁶ Vgl. *Christoph Weischer*, *Sozialforschung*, Konstanz 2007, 193.

Im zweiten Teil der empirischen Erhebung soll mittels leitfadengestützter narrativer Interviews ermittelt werden, wie die subjektiven Engelvorstellungen aussehen. In der ersten Phase des Interviews wird den Kindern ein einfacher Impuls gegeben, woraufhin die Kinder frei erzählen können, wie sie sich Engel vorstellen. Die zweite Phase ist eine vertiefende Nachfragephase, bei der ein Gesprächsleitfaden eingesetzt wird. Der wichtigste Schritt im Umgang mit Einzeldaten ist der Versuch, Typologien zu bilden, damit die Ergebnisse einen verallgemeinerbaren Wert erhalten und aus den individuellen Einzeldaten weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden können.⁷ Um die Ergebnisse in einer systematisierten, theoretisch fundierten Form präsentieren zu können, werden die unterschiedlichen Schüleraussagen zu einem Idealtypus verdichtet, um daraus religionspädagogisch-didaktische Konsequenzen für eine Theologie für Kinder abzuleiten. Durch die Software MAXQDA kann diese Typenbildung vereinfacht werden. So ist die Software in der Lage, eine Merkmalsliste genannter Äußerungen zu generieren, mit dem Ziel, durch die empirische Ermittlung subjektiver Vorstellungen Lerninhalte und Lernziele auch von den Schüler/innen aus zu definieren.

2. Zur Vorgehensweise

Wenn davon ausgegangen ist, dass (Protestantische) Theologie gerade im Wesentlichen ein Gespräch zwischen den verschiedenen Dimensionen der Theologie und dem Leben und Glauben der Menschen sein⁸, wird eine gewisse Perspektive notwendig, nach der dem religionswissenschaftlichen Blick zu den Leben und Glauben der Menschen hin und ihren historischen Übergang durch die verschiedenen Epochen, Stufen des Protestantismus bis in die nicht-orthodoxe Erneuerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hinreichend tief zu erfahren wie möglich ist. Die religionswissenschaftliche Arbeit ist also nicht nur eine historische, sondern auch eine theologische, um welche auch die systematisch-theologische und liturgisch-praktische Arbeit zu verstehen ist.

In dieser Zusammenfassung kommt es zu zwei Klümpchen, die sich zum einen um die Entwicklungen in Theologie und Praxis der Gegenwart drehen und die religionswissenschaftliche Arbeit im Hinblick auf die Gegenwart und die Zukunft des Protestantismus in der Gegenwart und die Frage, was es mit dem Gespräch mit den Menschen in der Gegenwart zu tun hat, und die Frage, was es mit dem Gespräch mit den Menschen in der Gegenwart zu tun hat, und die Frage, was es mit dem Gespräch mit den Menschen in der Gegenwart zu tun hat.

⁷ Max Weber entwickelte das idealtypische Verfahren als eine spezifische Form der wissenschaftlichen Begriffsbildung. Sein Ziel war es, die Ergebnisse empirischer Forschungsarbeit so zu präsentieren, dass sich ein diskussionsfähiges Gesamtbild des erforschten Gegenstandes ergibt (durch einseitige Steigerung eines oder einiger Gesichtspunkte und durch Zusammenschluss einer Fülle von diffus und diskret – hier mehr, dort weniger, stellenweise gar nicht – vorhandener Einzelercheinungen, die sich jenen einseitig herausgehobenen Gesichtspunkten fügen, zu einem in sich einheitlichen Gedankenbild). Idealtypen dienen dazu, in der Vielzahl der gefundenen Einzelerkenntnisse Zusammenhänge finden zu können. Vgl. Gebhardt / Engelbrecht / Bochsinger 2009 [Anm. 5], 32.